**Zeitschrift:** Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

**Band:** 18 (1996)

**Heft:** 3

**Vorwort:** Editorial

**Autor:** Hirsch Hadorn, Gertrude

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Editorial

## No future?

*Gertrude Hirsch Hadorn*

Die Themen, mit denen Jugendliche gegenwärtig in die Schlagzeilen gelangen, betreffen Probleme – Probleme, mit denen sie konfrontiert werden oder die sie schaffen – wie Jugendarbeitslosigkeit, Vandalismus oder Drogensucht. Zugleich werden Jugendliche als eine kaufkräftige Gruppe umworben, die selbst ein Marktpotential darstellt und in der Trends gesetzt werden, die auch auf «reifere» Jahrgänge übergreifen: das Alter derjenigen, die auf Inline-Skates unter Missachtung aller Verkehrsregeln auf der Strasse flitzen, ist oftmals einiges über zwanzig.

Die psychische Situation von Jugendlichen ist durch Diskrepanzen und Ambivalenzen charakterisiert, die mit den Orientierungsaufgaben dieser Lebensphase zu tun haben und die persönliche wie die kollektive Zukunft betreffen. Die heutige Konsumgesellschaft, der die Arbeit ausgeht (Hannah Arendt) und die ihre natürlichen Ressourcen übernutzt, macht es Jugendlichen nicht leicht, hier konstruktive Auseinandersetzungen zu führen. Denn der Trend zur Globalisierung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen einerseits und der Trend zur Individualisierung der Lebensverhältnisse andererseits verstärken das gleiche Problem: Es wird für Jugendliche immer schwieriger, sich und andere in der Gesellschaft als Personen zu erfahren, die geachtet und gebraucht werden, die etwas können und etwas bewirken. Erstens ist die Eintrittskarte in die Konsumgesellschaft das Geld. Zweitens ist der Alltag vom Infotainment der Medien durchsetzt. Das bedeutet, dass jemand mit seinen verschiedenen Sinnen gleichzeitig in verschiedenen Welten ist: in der gesehenen Welt am Bildschirm und in der gerochenen und geschmeckten Welt der Gastwirtschaft, in der gehörten Welt des Discman und in der gesehenen Welt auf der Strasse. Welterfahrung wird zu fragmentierten Erlebnissen, zwischen denen beliebig gesurft werden

kann. Auf diese Weise wird aber nicht erfahren, wie Tätigkeiten in sozialen Beziehungsnetzen stehen und an Regeln gebunden sind, dass sie Bedingungen voraussetzen und Folgen nach sich ziehen. Diese Veränderungen der Erfahrungen bedeuten einen Verlust an Realitätskenntnis, und sie können auch dazu führen, dass Jugendliche die Fähigkeit verlieren, zwischen realen Situationen und Medieneindrücken zu unterscheiden.

Vandalismus von Jugendlichen muss nicht Zerstörungswut sein, sondern kann auch Ausdruck einer Suche nach Realitätserfahrung sein. Vandalismus hat dann etwas mit dem Bedürfnis von Kindern, die ihr Spielzeug zerlegen, gemeinsam – nämlich zu erfahren, wie etwas funktioniert. Im Falle der Jugendlichen geht es nicht um das mechanische Funktionieren von Dingen, sondern um gesellschaftliche Strukturen, die sie kennenlernen können, indem sie Störungen provozieren, die ihrerseits wieder Reaktionen herausfordern. Jugendliche haben mit Kindern hierbei zudem oft noch gemeinsam, dass ihnen die Gefahren, die sie für sich und andere durch solche Störungen heraufbeschwören, nicht bewusst sind, und auch nicht die Schäden, die diese Störungen zur Folge haben. Jugendliche, die nicht mehr zwischen Medieneindrücken und Realität unterscheiden können, sind in einer zweiten «magischen Phase». Sie betrifft jedoch im Unterschied zur magischen Phase des Kindes, das seine Umgebung mit magischen Kräften ausstattet, nun das eigene, unrealistisch eingeschätzte Können, das Jugendliche erfahren wollen.

Das Bildungswesen ist diesen Reaktionen von Jugendlichen auf gesellschaftliche Entwicklungen, mit denen sie sich und andere gefährden, bislang nicht gewachsen: Lehrkräfte brennen daran aus, schwierige Jugendliche verlassen die Schule. Es ist nicht so, dass engagierte und charismatische Lehrkräfte eigentlich diese Probleme lösen können sollten: indem sie pädagogisch-naiv die Jugendlichen gesellschaftlichen Entwicklungstrends zu entziehen versuchen, oder indem sie in politisch-pragmatischer Absicht ebenso naiv meinen, gesellschaftliche Entwicklungstrends brechen zu können. Das Versagen des Bildungswesens ist vielmehr Ausdruck davon, dass die Diskussion über Bildungsaufgaben bezogen auf diese gesellschaftlichen Trends nicht geführt wird. Wenn die allgemeine Aufgabe des Bildungswesens darin besteht, die heranwachsende Generation zu befähigen, ein humanes Leben innerhalb der bestehenden gesellschaftliche Strukturen zu führen und dabei diese Strukturen zu tragen und zu gestalten, dann setzt dies eine Antwort auf die Frage voraus, was Realitätssinn und was Ideale heute in der Konsumgesellschaft bedeuten – in einer Gesellschaft, der die Arbeit ausgeht, die ihre natürlichen Ressourcen übernutzt, und in der Macht über Geld und über Medienbotschaften ausgeübt wird.